

REDE

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

OSNABRÜCK

DR. HANS-GERT PÖTTERING
VORSITZENDER DER
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG
PRÄSIDENT DES
EUROPÄISCHEN
PARLAMENTS A.D.

12. November 2016

www.kas.de

„Wer Mut zeigt, macht Mut“

FESTAKT ANLÄSSLICH DES 150JÄHRIGEN BESTEHENS DES KOLPINGHAUSES
OSNABRÜCK

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich danke dem *Kolpinghaus Osnabrück* vielmals herzlich für die Einladung! Ich freue mich sehr, aus Anlass Ihres so wunderbaren Jubiläums heute bei Ihnen zu sein und zu Ihnen sprechen zu können.

Lassen Sie mich mit einem Zitat Adolph Kolpings beginnen. Ich zitiere: „Also nur guten, fröhlichen und frischen Mut, und wenn das Stück Arbeit auch noch so riesig aussehen sollte.“ Zitat Ende.

Das Zitat schien mir als Einstieg besonders passend, weil es das Wesen und Wirken, das Denken und Leben des Gesellenvaters meines Erachtens sehr treffend beschreibt.

Es stammt von 1857 – jenem Jahr, in dem sich das Königreich Hannover und die katholische Kirche auf die Wiederherstellung des Bistums Osnabrück einigten. 1859 gründete sich der *Katholische Gesellenverein zu Osnabrück*. Seine Suche nach einem eigenen Haus gestaltete sich die ersten Jahre schwierig. Anfangs musste man sich mit Zwischenlösungen und Provisorien zufriedengeben.

Eingeweiht wurde das erste Gesellenhaus am 4. November 1866. Sein Ankauf war ein knappes Jahr zuvor, im Dezember 1865, mittels einer Zeitungsnachricht bekanntgegeben worden.

Erschienen war diese Nachricht nur wenige Tage nach dem 4. Dezember 1865, dem Tag, an dem Kolping in Köln im Alter von 52 Jahren verstorben war.

Der Mensch Adolph Kolping, sein Leben und seine Entscheidungen, sein Denken und sein Handeln, seine Texte und seine Worte – all' das steht beispielhaft für Mut. Kolping hat Mut gezeigt und damit anderen Mut gemacht.

Sein Mut hatte eine Quelle: Sein Gottvertrauen; sein Vertrauen in die Führung durch Gott, verliehen ihm Mut. Daraus schöpfte er Kraft und Motivation, mutig zu sein, mutig zu handeln, mutig zu sprechen.

„Lassen wir Gott vertrauend und mit frohem Mute darum zusehen, was wohl zu tun sein mag. Alles Übrige wird dann Gott in seiner Barmherzigkeit fügen, wie es gut ist.“

Sein Leben beginnt in bescheidenen Verhältnissen als viertes von fünf Kindern eines Schäfers und Kleinbauern. Mag seine Familie auch ärmlich sein: Er empfindet seine Kindheit stets als glücklich. Mit seinem scheinbar vorgezeichneten Lebensweg findet er sich dagegen nicht ab.

Nach der Volksschule folgen Schumacher-Lehre, Gesellen-prüfung und Arbeit als Schuhmachersgeselle. Während seiner Wanderschaft schockieren ihn die menschenunwürdigen Lebensbedingungen und Lebensweisen vieler Gesellen.

Die Auflösung der Zünfte im Zuge der Industrialisierung hat sozialen Abstieg der Gesellen und Lehrlinge zur Folge. Armut, Ausbeutung und Verelendung vieler Gesellen sind allgegenwärtig; ein Milieu, das wenig Hoffnung auf ein besseres Leben hegt. Kolping lernt das Leid und Elend am eigenen Leib kennen.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.**OSNABRÜCK**

DR. HANS-GERT PÖTTERING
VORSITZENDER DER
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG
PRÄSIDENT DES
EUROPÄISCHEN
PARLAMENTS A.D.

12. November 2016**www.kas.de**

Das Unglück über seine Lage wird ihm zunehmend bewusst. Der Wunsch nach höherer, geistiger Bildung wächst in ihm heran, verbunden mit dem Ziel, Priester zu werden.

Nach langem Ringen trifft Adolph Kolping eine mutige Lebensentscheidung: Er gibt seinen Beruf auf, geht an das Gymnasium in Köln, macht Abitur und nimmt ein Theologie-Studium auf; anfangs in München, danach in Bonn und Köln. Im April 1845 empfängt er die Priesterweihe und wird zweiter Kaplan in Wuppertal-Elberfeld.

Im Dienst am Menschen, in der Seelsorge findet er eine ihn faszinierende Aufgabe. Ihr widmet er sich mit großem Engagement: „Die untere Schicht des Volkes ist [...] elend durch und durch [...]. Die große Masse der Fabrikarbeiter schmachtet im Elend, wie ich es nur im Wuppertal kennengelernt.“

In Wuppertal-Elberfeld gründet Johann Gregor Breuer 1846 den ersten katholischen Gesellenverein. Kolping wird 1847 dessen zweiter Präses.

Nach Kolpings Verständnis soll der Verein den Gesellen und Handwerkern ein Heim, ja, eine Familie sein. Sicherheit und Geborgenheit soll er ihnen bieten. Ein Ort zum Wohnen und ein Ort zum Lernen soll er sein.

Dem ehemaligen Schuster-Gesellen Kolping liegt das Schicksal der Gesellen besonders am Herzen. Im Gesellenverein erkennt er eine Institution zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen; zur Überwindung der sozialen Missstände.

Dazu müsse sich der Verein über die Stadtgrenzen ausbreiten. Kolping, ich zitiere, „brenne vor Verlangen, diesen Verein noch im ganzen katholischen Deutschland eingeführt zu sehen“. Das aber kann seiner Ansicht nach nur von einer größeren Stadt aus gelingen.

Wieder trifft er eine mutige, sein Leben betreffende Entscheidung: Er bittet um Versetzung nach Köln. Hier gründet er im

Mai 1849 den dortigen Gesellenverein. Zur ersten Versammlung kommen enttäuschende sieben Gesellen.

Die geringe Zahl bei der Gründungsversammlung entmutigt Kolping nicht. Er wirbt mit Worten und Taten für den neuen Gesellenverein – mit Erfolg: Nach einem halben Jahr, im Januar 1850, zählt man 550 Mitglieder.

Im Herbst 1850 führt Kolping die Vereine Köln, Düsseldorf und Elberfeld zum *Rheinischen Gesellenbund* zusammen. Der Verein dehnt sich über die Landesgrenzen hinweg aus. Im Zuge dessen nennt er sich ab 1851 *Katholischer Gesellenverein* – die Keimzelle des heutigen internationalen Kolpingwerkes. Die Umbenennung begründet Kolping mit den Worten, ich zitiere: „Wir sind nicht so dumm, um des Grenzpfahls willen das Gute zu lassen.“ Zitat Ende.

Die Folgejahre sind geprägt von Schwierigkeiten und Hindernissen. Sie erfordern Beharrlichkeit und Mut. Kolping lässt sich nicht beirren. Er hält an den Vereinsversammlungen trotz des politisch schwierigen Umfeldes fest.

Die preußischen Behörden bespitzeln die Vereine. Auch jener hier in Osnabrück wird polizeilich überwacht. Die Finanzierung des Baus der Gesellenhäuser ist schwierig. Handwerkertreffen stehen in dem Ruf, Revolutionen anzetteln zu wollen. Wirte und Bierbrauer behaupten gar, die Vereine hielten die Gesellen vom Wirtshausbesuch ab.

Auch die Kirche selbst steht Kolpings Ansinnen, seinem Wirken und dem *Gesellenverein* reserviert, desinteressiert, mitunter ablehnend gegenüber. Priestern, die sich in Vereinen engagieren, hält man vor, sie würden ihre Seelsorgerpflicht vernachlässigen.

In einem Brief an einen Freund schreibt Kolping über seinen Gemütszustand, ich zitiere: „Ich habe auch manche schlaflose Nachtstunde und sitze manchmal am hellen

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.**OSNABRÜCK**

DR. HANS-GERT PÖTTERING
VORSITZENDER DER
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG
PRÄSIDENT DES
EUROPÄISCHEN
PARLAMENTS A.D.

12. November 2016www.kas.de

Tag in der Ecke [...]. Aber der Mut soll doch nicht sinken!" Zitat Ende.

Und sein Mut sank auch nicht: Für seinen Kölner Verein beantragt er 1853 die Anerkennung der Gemeinnützigkeit. Nach zwei Jahren erfolgt die Ablehnung. Er wendet sich kurzerhand an Friedrich Wilhelm IV., den König von Preußen – mit der Folge, dass der Kölner

Regierungspräsident eine politische Untersuchung gegen Kolping einleitet.

Der Kölner Erzbischof Johannes von Geisel – der Kolping und dem *Gesellenverein* bis dahin wenig Interesse entgegengebracht hat – stimmt den König um. Am Ende erhält der Kölner Gesellenverein 1856 per Kabinettsorder die sog. Korporationsrechte.

In den 170 Jahren der Geschichte des Werks Adolph Kolpings – angefangen von der Gründung des Elberfelder Gesellenvereins bis in unsere Zeit – gab es immer wieder schwierige Zeiten; dunkle Phasen, in denen beherzte Entscheidungen und furchtloses Handeln gefragt waren; in den besonderer Mut vonnöten war.

Es ist dem Wirken Kolpings zu verdanken, dass sein Werk auch solche Zeiten überstanden hat. Dank seiner unermüdlichen Tätigkeit und seiner sprichwörtlichen Opferbereitschaft ist der Samen, den er gesetzt hat, aufgegangen und sein Werk ist fruchtbar bis in unsere Tage.

Auch schwierige Zeiten hat das *Internationale Kolpingwerk* in den letzten 170 Jahren so überstehen und überbrücken können. Ich erwähne als ein herausragendes Beispiel nur die Jahre von 1871 bis 1878, den Kulturkampf.

Eine Zeit, in der alle katholischen Vereine erheblichem Druck ausgesetzt sind. Eine Zeit des Leidens für den *Gesellenverein*, vor allem in Preußen. Offizielle bezeichnen ihn abschätzig als, ich zitiere, „päpstliches Werkzeug, das in Stücke zerschlagen werden muß“. Zitat Ende.

Auch der Erste Weltkrieg geht nicht spurlos am *Gesellenverein* vorüber: Gut zwei Drittel aller Mitglieder werden zum Kriegsdienst einberufen. Jeder Vierte kehrt nicht zurück. Viele Gesellenhäuser werden beschlagnahmt und für militärische Zwecke genutzt. So dient jenes in Köln in diesen Jahren als Lazarett. Vielerorts verschwindet das Vereinsleben teilweise oder ganz.

Es scheint, als würde der Erste Weltkrieg das Ende des *Gesellenvereins* bewirken – das Gegenteil aber ist der Fall: Entgegen aller Erwartung sind gerade Zeiten größter Bedrängung und Verluste auch wieder Zeiten, in denen ihm neue Mitglieder zuwachsen. Die aus dem Krieg heimkehrenden Gesellen hauchen dem Vereinsleben neues Leben, neue Kraft und neuen Mut ein.

Es kommt zu einer Rückbesinnung auf die Gestalt und die Ideen Kolpings. 1921 mündet sie in der erstmaligen Verabschiedung eines zeitgemäßen, an den Herausforderungen der damaligen Gegenwart ausgerichteten Programms.

Auf eine Blütezeit folgen zwölf besonders finstere Jahre ab 1933. Anfangs versucht man sich zu arrangieren und einzubringen: „Wir bauen mit!“ verkündet im März 1933 Generalsekretär Johannes Nattermann im *Kolpingblatt*.

Der Gesellenverein trage religiöse Verantwortung für das Volk. Daher wolle man mit an einem neuen Reich bauen; ein Reich, das „ein Hort [...] der Freiheit und Gerechtigkeit“ sein müsse.

Was für ein tragischer Irrtum: Dass das neue national-sozialistische Reich das totale, ja totalitäre Gegenteil werden sollte, zeigt sich schon drei Monate später: Der Erste Deutsche Gesellentag in München Anfang Juni 1933 muss wegen brutalen SA-Terrors abgebrochen werden.

Die NS-Zeit ist eine Zeit großer Prüfungen. Jeglicher katholischer Verein wird verboten. Einzig der Rückzug in die Sakristei bleibt.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.**OSNABRÜCK**

DR. HANS-GERT PÖTTERING
VORSITZENDER DER
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG
PRÄSIDENT DES
EUROPÄISCHEN
PARLAMENTS A.D.

12. November 2016**www.kas.de**

Trotz aller Willkürmaßnahmen seitens des NS-Regimes gibt Generalpräses Theodor Hürth nicht auf. 1939 schreibt er, ich zitiere: „Wir waren im Bewußtsein höchster Verantwortung bemüht, großes, katholisches Erbgut, das Werk eines heiligmäßigen Priesters und eines kerndeutschen Mannes für Volk und Heimat zu erhalten. [...] Herrgott, gib Du Erleuchtung Kraft und fröhlichen Mut.“ Zitat Ende.

Generalpräses Hürth stirbt bei einem Bombenangriff auf das Kölner Kolpingshaus im September 1944. Er ist einer von zehntausenden Mitgliedern der *Kolpingsfamilie*, die an der Front oder daheim sterben.

Der Zweite Weltkrieg zerstört unzählige Kolpinghäuser, die zuvor zumeist enteignet worden waren. Das Haus in Osnabrück war 1937 beschlagnahmt worden und fiel, wie viele andere Häuser, einem Fliegerangriff zum Opfer.

Das gleiche Schicksal erleidet Kolpings Grabeskirche, die Minoritenkirche in Köln.

Am Ende der NS-Diktatur bleibt von den einst über 150.000 Mitgliedern nicht einmal ein Drittel übrig.

Die Situation für die *Kolpingsfamilie* nach dem Zweiten Weltkrieg ist wesentlich dramatischer als nach dem Ersten Weltkrieg. Nicht nur in Deutschland: in ganz Europa. Die Kolpinghäuser sind mehrheitlich zerstört; die Strukturen dadurch wie durch Verbote kaum mehr vorhanden; viele Mitglieder gefallen, verstorben oder in Gefangenschaft.

Heute zählt das *Kolpingwerk Deutschland* (Stand: 31.12.2015) über 240.000 Mitglieder in über 2.500 Kolpingsfamilien und ist Teil des *Internationalen Kolpingwerkes*, das in 61 Ländern mit mehr als 7.300 Kolpingsfamilien und über 400.000 Mitgliedern engagiert ist.

Mögen in manchen Vereinen die Zahlen zurückgehen: Viele Kolpingsfamilien haben nach wie vor Zulauf.

Zum einen, weil sie Orte sind, an denen man füreinander einsteht und zusammen den alltäglichen, für den Einzelnen gleichwohl brennenden Problemen unserer Zeit begegnet.

Ich nenne als ein Beispiel nur das Jugendwohnen für Auszubildende – ein Projekt, das auch die Konrad-Adenauer-Stiftung unterstützt.

Dank ihm finden junge Menschen, finden Auszubildende eine Unterkunft, wenn ihnen aufgrund der Entfernung zwischen Heimatort und Ausbildungsplatz das tägliche Pendeln unmöglich ist.

Jugendwohnen bietet weitaus mehr als nur das sprichwörtliche „Dach über dem Kopf“, sondern bedeutet vor allem ein Geborgen- und Aufgehoben-Sein; ermöglicht durch Erwachsene, die ein Haus zum Leben bringen. Sie sind für die jungen Menschen da; begleiten sie beim Erwachsenwerden.

Zum anderen sind die Kolpingsfamilien nach wie vor eng mit der Kirche verbunden. Und es ist diese Verbindung zwischen den täglichen Aktionen und Aktivitäten einerseits und der Spiritualität andererseits, die die Menschen den Weg in die Kolpingsfamilien finden lässt.

Diese Verbindung findet ihren Ausdruck auch im Gebet. So heißt es im Gebet der Kolpingsfamilie, ich zitiere: „Stärke unseren Glauben, damit wir der Welt und ihren Forderungen nicht ausweichen.“ Zitat Ende.

Eine Zeile die Mut macht: Den Mut, mit starkem Glauben den Herausforderungen der Gegenwart zu begegnen; den schwierigen Situationen des Alltags nicht auszuweichen; die Probleme zu sehen und zu bewältigen.

So schließt denn beispielsweise das genannte Jugendwohnen eine Lücke, die außer den unmittelbar Betroffenen kaum jemand sieht.

Das Erbe Adolph Kolpings wirkt bis heute fort. Ein Erbe, das nicht allein durch die

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.	Entscheidungen, das Handeln und das Wirken Kolpings zum Ausdruck kommt.	Adolph Kolping – seine Person und sein Leben, sein Denken und sein Wirken kann uns Vorbild sein, wenn es darum geht Engagement zu zeigen; wenn es darum geht, Antworten auf die aktuellen Herausforderungen zu geben; wenn es darum geht, in unserer Zeit mutig zu sein.
OSNABRÜCK		
DR. HANS-GERT PÖTTERING VORSITZENDER DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG PRÄSIDENT DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS A.D.	Auch und vor allem seine Worte, gesprochene wie geschriebene, vermitteln uns bis heute, warum es so wichtig ist, Mut zu zeigen. In vielen Schriften sind seine Ideen und Vorstellungen verbreitet worden. Unzählige Predigten und Vorträge hat er gehalten.	
12. November 2016		
www.kas.de	Stets fand er mutige, klare und kritische Worte – und verstummte auch bei Widerständen nicht. Er widersprach herrschenden Überzeugungen, indem er auf seine Zeit einging und neue Ideen entwickelte. Dabei sprach er die Sprache des Volkes. Dies ermöglichte es ihm, viele Menschen zum überzeugten Christsein zu ermuntern.	Ich zitiere ein letztes Mal den Gesellenvater: „Solange uns Gott Kräfte verleiht, schaffen wir rüstig und wohlgemut weiter. Die Zukunft gehört Gott und den Mutigen; und Mut, den haben wir Gott sei Dank noch.“ Zitat Ende.
		Herzlichen Dank!
	Kolping traf mit seinen Ideen und Überzeugungen den Nerv der Zeit. Zugleich setzte er Maßstäbe, die ihre Gültigkeit bis heute nicht verloren haben.	
	Während Karl Marx und Friedrich Engels mit geballter Faust zum Klassenkampf aufriefen, streckte Kolping die offene Hand zur Versöhnung aus.	
	Er war sich der sozialen Nöte, die das anbrechende Industriezeitalter mit sich brachte, bewusst; hat sie erkannt und nach Lösungen zu ihrer Überwindung oder zumindest Linderung gesucht. Resigniert hat er ihretwegen nie.	
	Ganz im Gegenteil: Er gab den Handwerkern eine Familie; versetzte sie in die Lage, sich selbst zu helfen. Er verlieh ihnen den Mut, sich selbst und damit die herrschenden Zustände zu verbessern.	
	Kolping war Seelsorger und Sozialreformer zugleich: In seiner Person verbanden sich soziale Verantwortung und christlicher Glaube zu einer lebendigen Einheit. Dies verlieh seinem Werk die geistige Ausrichtung. Eine Kombination, die noch immer modern ist, an der sich noch heute ein Beispiel nehmen lässt.	